



# Aktion Sühnezeichen Friedensdienste



***Projektbericht I: Caspar Geib  
«Maison d'Izieu, mémorial des  
enfants juifs exterminés»  
Izieu, Frankreich September  
bis Dezember 2020***

**Projektadresse:**

70 Route de Lambraz  
01300 Izieu  
France

**Adresse in Deutschland:**

Reinsburgstraße 199  
70197 Stuttgart  
Deutschland

# Projektbericht I: Caspar Geib

## «Maison d'Izieu, mémorial des enfants juifs exterminés»

Liebe Patinnen und Paten, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, liebe Familie, liebe Interessierte,

Als ich mich vor etwas mehr als einem Jahr bei ASF bewarb, hätte ich es wohl kaum für möglich gehalten, dass ich am Ende in Frankreich, genauer gesagt in Izieu landen würde.

Nicht nur, weil mein Wunschland für das Jahr mit ASF eigentlich die USA waren, sondern auch, da ich das Projekt in Izieu kaum auf dem Schirm hatte. Und doch bin ich doppelt froh, dass es so gekommen ist. Auch, weil ich angesichts der angespannten, gesamtgesellschaftlichen wie auch epidemiologischen Lage in den USA relativ glücklich bin, nicht dort gelandet zu sein (hinzu kommt, dass die USA-Freiwilligen in der Freiwilligengeneration 2020/2021 ihren Friedensdienst erst deutlich später antreten können). Vielmehr bin ich sehr glücklich, dass ich mit der «Maison d'Izieu» in so einem wunderbaren Projekt arbeiten kann, das genau meinen Interessen entspricht- doch mehr dazu später.

Etwas mehr als drei Monate sind nun seit dem offiziellen Beginn des Friedensdienstes am 1. September 2020 *passé*. Drei Monate, die wie im Flug vergangen sind und irgendwie auch nicht, war es doch eine Zeit, die von sehr ereignisreichen und schönen ersten sechs Wochen in Izieu, und danach von einem radikalen Bruch geprägt waren. Ein radikaler Bruch?

Ein radikaler Bruch, da in Frankreich aufgrund der stark eskalierenden Covid-Fallzahlen und einer generell sehr bedenklichen, epidemiologischen Lage Ende Oktober ein sogenanntes «Reconfinement» (zu deutsch: „Erneute Ausgangssperre“) verordnet wurde. Was das für mich konkret bedeutete? Die Maison d'Izieu musste, wie auch die Projekte bzw. die Arbeitsstellen von einigen anderen Frankreich-Freiwilligen, vorübergehend schließen. Da mich im doch relativ abgelegenen Izieu (circa 235 Einwohnerinnen und Einwohner) bis auf die Arbeit nicht besonders viel hält, entschloss ich mich, gemeinsam mit dem Direktor der Maison d'Izieu, mit ASF und mit meiner Familie, dazu, die Wochen bis zur Wiedereröffnung der Maison d'Izieu bei meiner Familie in Stuttgart zu verbringen. So bin ich also seit November wieder in Deutschland. Etwas absurd, da ich doch eigentlich nicht nur einen Friedensdienst leiste, sondern auch ein Auslandsjahr in Frankreich mache- und doch war es die beste Lösung, aufgrund der Umstände nach Deutschland zurückzukehren.

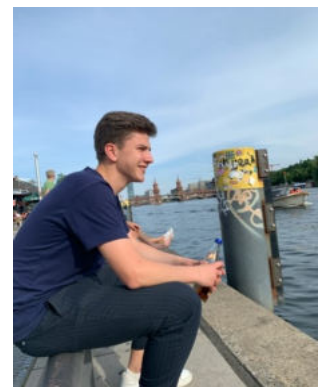
Ich möchte diesen ersten Projektbericht dafür nutzen, die letzten drei Monate, die schön, eindrucksvoll und überfordernd zugleich waren, reflexiv zu verarbeiten. Wie immer freue ich mich sehr über Rückmeldungen, Anregungen und Gedanken und wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

### Zu meiner Person:

Mein Name ist Caspar Geib, ich bin 20 Jahre alt und komme aus Stuttgart. Ich leiste meinen Friedensdienst in Frankreich, in der Shoah-Gedenkstätte «Maison d'Izieu» in Izieu, einem sehr kleinen, provinziellen Ort in der Nähe von Lyon und Grenoble. Im Juli 2020 schloss ich unter außerordentlichen Umständen -sprich Corona-Umständen- mein Abitur ab. Nun stehen einem oder einer ja scheinbar, wie man so schön sagt, nach dem Schulabschluss „alle Türen offen“- auch ich zog natürlich die Möglichkeit in Betracht, nach dem Abitur direkt mit einem Studium zu beginnen oder die Welt zu bereisen. Gleichzeitig sehnte ich mich aber auch nach dem mit relativ viel Lernaufwand verbundenen Abitur danach, mich in einem anderen Kontext zu bewegen, etwas anderes zu sehen, etwas anderes zu machen- sei es auch „nur“ für ein Jahr.

### Warum ASF?

Dass ich auf die Idee kam, einen Friedensdienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zu leisten, ist vor allem der Tatsache zu verdanken, dass mein Bruder Balthasar Teil der ASF-Freiwilligengeneration 2017/2018 war. Er leistete einen Friedensdienst in einem Holocaust-Museum in Skokie, in der Nähe von Chicago, USA, wo ich ihn auch, gemeinsam mit meinen Eltern, besuchte. Dabei war es gerade dieser Besuch, der mich in meinem Interesse für einen Friedensdienst mit ASF bestärkte. Im Rückblick war er vielleicht sogar grundlegend für meine Entscheidung für ein Jahr mit ASF. Wieso? Mein Bruder zeigte uns nicht nur sein Projekt und seine Arbeit, sondern stellte uns auch seine Kolleginnen und Kollegen vor.



Besonders prägend war für mich dabei die Begegnung mit dem Shoah-Überlebenden Frank, der für uns sogar eine Führung durch das Museum machte. Für mich war diese Begegnung beeindruckend und inspirierend zugleich, sicherlich könnte man sie zu den Gründen zählen, die mich zu ASF gebracht haben. Darüber hinaus war es generell die Tätigkeit in einem musealen, bildungshistorischen Kontext, die mein Bruder ausübte, die mich interessierte und inspirierte, nach dem Abitur etwas Ähnliches zu machen. Ausschlaggebend für meine Bewerbung bei ASF war zudem, dass ich mich mit der Grundidee von ASF identifiziere, Ländern, in denen die Menschen besonders unter der Grausamkeit und der Brutalität des NS-Regimes litten, etwas zurückzugeben und Verantwortung zu übernehmen. Generell bin ich ein Mensch, der sich sehr für Politik und Geschichte, insbesondere für die der Shoah und deren Aufarbeitung, interessiert. Das rührt sicherlich auch daher, dass meine Familie den historisch-politischen Dialog stets fordert und fördert und dass mein Bruder und meine Schwester, mit denen ich mich regelmäßig austausche, sehr belesen sind, vor allem, wenn es um die Geschichte und die Aktualität des Antisemitismus, um die Shoah und um den Nationalsozialismus geht. Es freut mich umso mehr, dass ich letztendlich in einer französischen Shoah-Gedenkstätte gelandet bin, da diese auch die deutsch-französische «collaboration» während des Zweiten Weltkriegs und der Shoah beleuchtet, die bei mir schon im Französischunterricht Thema war. Nicht zuletzt schätze ich mich natürlich auch glücklich, während meines Friedensdienstes in Izieu meine Französischkenntnisse verbessern und ausbauen zu können.

## Vorbereitung durch ASF:

Offiziell trat ich meinen Friedensdienst mit ASF am 1. September 2020 an, als das Vorbereitungsseminar begann. Schon hier zeigte sich, dass dieser Freiwilligendienst kein gewöhnlicher ist: Denn das Vorbereitungsseminar, an dem alle ASF-Freiwilligen, die in die verschiedensten Länder gehen, teilnehmen, konnte dieses Jahr coronabedingt nicht wie sonst in Hirschluch, in der Nähe von Berlin, stattfinden. Vielmehr kam es, wie es kommen musste: das vom 1.-7. September geplante Seminar musste online stattfinden. Was das genau bedeutet? Die verschiedenen Teile des Seminars, darunter Plena, Arbeit in Kerngruppen, Vorträge und Weiteres, fanden in sogenannten „Zoom-Meetings“ statt. Das fand ich im ersten Moment sehr schade, was es sicherlich auch war, da die Interaktion aus dem realen Leben so nicht gegeben war. Andererseits kann ich heute, auch mit etwas Distanz, sagen, dass man das Beste daraus gemacht hat- denn trotz der Umstände konnten wir am Ende auf ein interessantes, abwechslungsreiches Seminar zurückblicken- und das im virtuellen Raum. In jenem Vorbereitungsseminar beschäftigten wir uns vor allem mit der Gründungsgeschichte und dem Gründungsauftrag von ASF, mit dem Nationalsozialismus sowie mit der Shoah und deren Aufarbeitung in Nachkriegsdeutschland. Dazu setzten wir uns mit aktuellen, politischen Themen und Arbeitsfeldern von ASF auseinander. Darüber hinaus lag der Schwerpunkt des Seminars auch auf dem gegenseitigen Kennenlernen aller Freiwilligen: das funktionierte, trotz der fehlenden Begegnung im realen Leben, erstaunlich gut und ich fand es anregend, nicht nur die anderen Frankreich-Freiwilligen, sondern auch Freiwillige, die in anderen Ländern arbeiten, etwas besser kennenzulernen.

Alles in allem fühlte ich mich durch das ASF-Vorbereitungsseminar thematisch wie auch mental gut gewappnet für meinen Friedensdienst; dabei wurde mir auch nochmals bewusst, warum ich dieses Jahr überhaupt mache: um Verantwortung zu übernehmen, um im Kleinen etwas zu bewegen, um einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, „dass Auschwitz nicht noch einmal sei“ (T.W. Adorno). Nach Abschluss des Seminars brachen wir Frankreich-Freiwilligen dann am Morgen des 8. Septembers in ein neues Kapitel auf. Genauer gesagt machten wir uns auf den Weg zu den sogenannten „Orientierungstagen“ nach Verdun. Auch hier sei angemerkt, dass uns das omnipräsente Coronavirus einen Strich durch die Rechnung machte, denn die Orientierungstage sollten ursprünglich in Paris stattfinden, was jedoch aufgrund der kritischen epidemiologischen Lage in der französischen Hauptstadt leider nicht möglich war.

Dementsprechend musste man umdisponieren und die Orientierungstage fanden in Verdun statt. So stieg ich am Morgen des 8. Septembers in Stuttgart in den Zug Richtung Karlsruhe, wo ich umstieg und mich zu ein paar Mitfreiwilligen gesellte. Im Laufe der Fahrt trafen wir dann noch einige andere Frankreich-Freiwillige, sodass wir uns schon auf der Fahrt nach Verdun besser kennenlernten. Die Orientierungstage in Verdun verbrachten wir dann vor allem mit bürokratisch-praktischen Angelegenheiten, wie z.B das Errichten eines französischen Bankkontos sowie das Abschließen eines französischen Handyvertrags. Darüber hinaus hatten wir auch kleinere Seminare in unserer Unterkunft, deren Inhalt zumeist bürokratischer Natur war, wie z.B die Vorstellung des «Service Civique»-Programms des französischen Staates, das uns Freiwilligen ein recht



Vor der Abfahrt nach Verdun

ordentliches monatliches Taschengeld zusichert. Ansonsten genossen wir auch relativ viel Freizeit. So vergingen knapp vier Tage in Verdun und am Samstag, dem 12. September, sollte es schon weitergehen- nach Izieu. Für mich ging es allerdings erst einmal, wie für einige andere Freiwillige auch, nach Paris. In Paris angekommen, verabschiedete ich mich von den mitgefahrenen Freiwilligen und Elorane (die mit unserer Landesbeauftragten Lisa die Orientierungstage leitete) und fuhr weiter zur Gare de Lyon, wo mein Zug nach Lyon wartete. Ich verabschiedete mich von meiner Mitfreiwilligen Mia, die von der Gare de Lyon nach Nizza fuhr, und stieg in den TGV nach Lyon. Im Gepäck hatte ich neben ausreichend Klamotten, Schuhen und vielen Büchern viel Vorfreude und auch ein paar kleine Sorgen- eine Vorfreude, die in den folgenden Wochen Bestätigung finden sollte. Die Sorgen allerdings auch.

## Ankunft in Izieu:

Wie schon erwähnt, ging die Reise für mich weiter nach Lyon. Ich verabschiedete mich von meiner Mitfreiwilligen Mia, die von der Gare de Lyon nach Nizza fuhr und stieg in den TGV nach Lyon Part-Dieu. In Lyon angekommen, nahm ich den Regionalzug in Richtung Grenoble und stieg dann in La Tour du Pin aus (von Izieu aus der nächstgelegene Bahnhof), wo mich ein von der Maison d'Izieu organisierter Taxifahrer erwartete, der mich nach Izieu fuhr. So kam ich am späten Samstagmittag bei strahlender Sonne und „blühenden Landschaften“ (Helmut Kohl, hier aber tatsächlich zutreffend) in Izieu an. Dabei gab es zuerst ein kleines Missverständnis, da mich der Taxifahrer eigentlich nur zur Maison d'Izieu fahren sollte, damit mir dort der Schlüssel für das „Michalet“, meine Wohnung übergeben wird, wo mich der Taxifahrer dann absetzen sollte. Das war mir allerdings nicht wirklich bewusst und ich erfuhr von diesem Plan erst, als das Taxi schon weg war. Das stellte sich im Nachhinein aber auch nicht wirklich als Problem dar, denn meine (damals zukünftige) Kollegin Clara fuhr mich netterweise zum Michalet, das circa 1,3 Kilometer entfernt von der Maison d'Izieu liegt. Das restliche Wochenende nutze ich dann, um mich in der Wohnung (wohlgemerkt meine erste, eigene Wohnung) einzurichten, meinen Koffer auszupacken, tanken und einkaufen zu gehen- Dinge, die man eben so erledigt, wenn man auf einmal eine eigene Wohnung hat. Dabei handelt es sich um eine für Freiwilligenverhältnisse schon fast luxuriöse Wohnung: knappe 80 Quadratmeter groß, eine relativ große Küche mit allem, was das Herz begehrt, ein Wohnzimmer, ein Gästezimmer, ein Badezimmer, eine Gästetoilette, ein eigenes Zimmer mit einem sehr schönen Ausblick und dazu noch ein Gästezimmer. Da haben die ein oder anderen Freiwilligen, die in Paris arbeiten, schon die Augen verdreht- dafür habe ich ja aber auch nicht Paris vor der Tür, ohne hierbei das kleine Izieu herabzuwürdigen. Jedenfalls erzeugte der Umstand, von nun an für einen eigenen Haushalt (dazu noch einen verhältnismäßig großen) verantwortlich zu sein, in mir relativ schnell das Gefühl, dass nun etwas Neues anbricht, ein neuer Lebensabschnitt, eine neue Herausforderung. Gleichwohl bedurfte es sicherlich einiger Wochen, um mich daran zu gewöhnen, alleine in dieser 80 Quadratmeter großen Wohnung zu leben. Den Sonntag nutzte ich des Weiteren für einen kleinen Besuch in der Maison d'Izieu; ansonsten genoss ich die spätsommerliche Sonne in meinem Garten (ja, einen Garten habe ich auch noch). Am Montag, dem 14. September, sollte es dann also wirklich losgehen: mein erster Tag im «Maison d'Izieu, mémorial des enfants juifs exterminés», die erste Seite eines neuen Kapitels.

Mein erster Arbeitstag begann um 9 Uhr. Die Kolleginnen und Kollegen- von denen ich ein paar wenige schon flüchtig kannte, einige andere aber auch noch nicht- empfingen mich sehr herzlich und angenehm, sodass ich mich schnell sehr aufgehoben und wohl fühlte. Dabei musste ich auch erst einmal verstehen, dass man sich in Frankreich bei der ersten Begegnung für gewöhnlich mit «enchanté» vorstellt.

Am ersten Tag wurden mir vor allem meine neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren Arbeitsbereiche vorgestellt, mir wurde der Arbeitsplatz meiner ASF-Vorgängerinnen und Vorgänger gezeigt, ich erhielt eine Einweisung in den Arbeitsserver der Maison d'Izieu und bekam ein paar Bücher zur Maison d'Izieu und deren Geschichte. Der erste Arbeitstag verging relativ schnell- um 17 Uhr war Schluss- und ich freute mich schon auf die folgenden Wochen und Monate.



Verdun, Blick von unserer Unterkunft



Blick aus dem Michalet, Izieu

## Das Projekt:

Die Maison d'Izieu ist eine Shoah-Gedenkstätte rund um das historische Gebäude «Maison d'Izieu», ein ehemaliges Kinderheim während des Vichy-Regimes, in dem jüdische Kinder Zuflucht vor Verfolgung fanden. Der Schwerpunkt der Arbeit der Maison d'Izieu liegt auf dem pädagogischen und bildungshistorischen Bereich: während im historischen Maison d'Izieu in Form von Briefen, Zeichnungen und Fotografien an die deportierten Kinder von Izieu erinnert wird, werden in der Dauerausstellung, die in einem Gebäude neben der historischen Maison d'Izieu liegt, vor allem die Schritte der Verfolgung von Jüdinnen und Juden in Frankreich bis hin zu deren Vernichtung während des Zweiten Weltkriegs, die Entstehung einer internationalen Justiz und ihre Funktionsweise bis heute und die Umsetzung einer Erinnerungskultur für Verbrechen gegen die Menschlichkeit thematisiert. Das besondere Augenmerk der Gedenkstätte liegt auf dem Schicksal jüdischer Kinder während des Zweiten Weltkriegs. Das von Sabine und Miron Zlatin gegründete Maison d'Izieu beherbergte von Mai 1943 bis April 1944 mehr als hundert jüdische Kinder, um sie vor der antisemitischen Verfolgung der Nazis und des Vichy-Regimes zu schützen. Am Morgen des 6. April 1944 wurden die 44 anwesenden Kinder und ihre 7 Erzieherinnen und Erzieher auf Befehl Klaus Barbies („Der Schlächter von Lyon“), einem der Leiter der Gestapo in Lyon, verhaftet und deportiert. Samuel Pintel, eines der Kinder, das bei jener Razzia am Morgen des Gründonnerstags auch anwesend war, konnte sich retten, indem er aus dem Fenster sprang und flüchtete. Mit Ausnahme zweier Jugendlicher und Miron Zlatin, die im estnischen Reval (dem heutigen Tallinn) erschossen wurden, wurde die gesamte Gruppe nach Auschwitz deportiert, wo sie unmittelbar nach der Ankunft vergast wurden. Nur Léa Feldblum, eine Betreuerin, überlebte. Klaus Barbie wurde schließlich von Beate und Serge Klarsfeld mit der Unterstützung von Fortunée Benguigui und Ita-Rosa Halaunbrenner, zwei Müttern, deren Kinder 1944 aus Izieu deportiert worden waren, hartnäckig gesucht und von Südamerika nach Frankreich zurückgebracht, wo ihm vor einem französischen Gericht der Prozess gemacht wurde. Dank der Aussagen zahlreicher Zeuginnen und Zeugen wurde er 1987 in Lyon aufgrund von Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt und verurteilt. Dieser Prozess verankerte die Razzia von Izieu endgültig in der französischen Erinnerungskultur. Im Anschluss an diesen Prozess wurde von einer Gruppe um Sabine Zlatin im März 1988 der Verein «Musée-Mémorial des enfants d'Izieu» (Museums-Gedenkstätte der Kinder von Izieu) gegründet. Seit dem Erlass des französischen Präsidenten François Mitterrand vom 3. Februar 1993 ist die Maison d'Izieu neben dem ehemaligen Vélodrome d'Hiver und dem ehemaligen Internierungslager Gurs einer der drei nationalen Gedenkorte in Frankreich für die Opfer rassistischer und antisemitischer Verfolgung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die unter Mitwirkung des als „französische Staatsregierung“ titulierten Vichy-Regimes von 1940 bis 1944 begangen wurden.

Seit dem Jahre 1999 wird die Maison d'Izieu von einer bzw. einem ASF-Freiwilligen unterstützt.



Die Maison d'Izieu



Kinder von Izieu (April 1944)

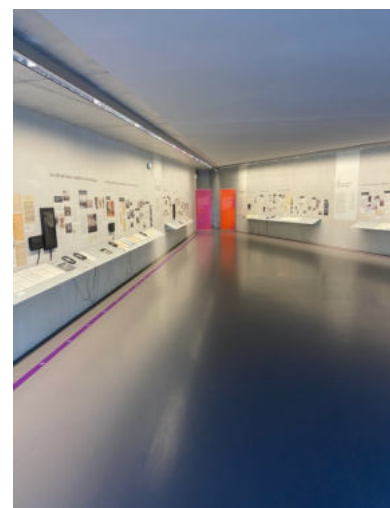
## Meine ersten Wochen in der Maison d'Izieu und „Der radikale Bruch“

Wie schon erwähnt, begann mein Friedensdienst in der Maison d'Izieu am Montag, dem 14. September. Meinen ersten Arbeitstag, aber auch generell die erste Arbeitswoche, verbrachte ich vor allem damit, verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu begleiten, um so einen Eindruck zu erhalten, in welchen verschiedenen Arbeitsbereichen die Maison d'Izieu aktiv ist und wie sich diese konkret gestalten. Darüber hinaus eignete ich mir über verschiedene Lektüren, darunter auch ein deutscher Ausstellungskatalog, die Geschichte der Kinder von Izieu und der Maison d'Izieu generell noch einmal genauer an und verschaffte mir einen Überblick über die Arbeit meiner Vorgängerinnen und Vorgänger. Wirklich „gearbeitet“ habe ich in der ersten Woche also noch nicht- was mich stellenweise vielleicht ein wenig gelangweilt hat, wobei dies wahrscheinlich auch meiner fehlenden Geduld geschuldet war. Ich wurde also in der ersten Woche langsam und behutsam an die Arbeit in der Maison d'Izieu herangeführt, was sicherlich so auch sinnvoll war. Unglücklicherweise zog ich mir dann am Ende der ersten Woche eine Lebensmittelvergiftung zu, sodass ich in der folgenden Woche für zwei Tage nicht zur Arbeit konnte. Im Nachhinein betrachtet hat mich das zum Glück nicht wirklich aus der Bahn geworfen, auch wenn ich auf diesen kleinen

Einschnitt zu Beginn dieses Jahres gern verzichtet hätte. Aber ich habe aus jener Lebensmittelvergiftung auch eine Lektion gezogen: nämlich in Zukunft darauf zu achten, welche Lebensmittel ich zu welchem Preis kaufe. Nachdem die Rekonvaleszenz abgeschlossen war und ich wieder gesund zur Arbeit gehen konnte, fand ich so langsam meinen Platz in der «Équipe» der Maison d'Izieu und machte mich an konkretere Aufgaben. Dazu gehörte vor allem das Transkribieren von Originaldokumenten, genauer gesagt von Briefen. Das war nicht nur interessant, weil ich dadurch meine Sprachkenntnisse ausbauen konnte, sondern auch weil sich in jenen Briefen sehr bewegende, teils auch furchtbare Schicksale äußerten. Es handelte sich vor allem um Briefe aus der Nachkriegszeit, um Briefe, in denen Eltern bei Kinderhilfswerken oder beim Roten Kreuz nach ihren Kindern suchten; nach den Kindern von Izieu. Viele dieser Eltern mussten so vom grauenhaften Schicksal ihrer Kinder erfahren, dass ihre Geschichten in der Gaskammer endeten- manche erfuhren gar nichts über ihre Kinder. Das war einer der Momente in diesen ersten Wochen, in dem ich mir der Emotionalität dieses Projektes, dieses Ortes bewusst wurde. Mir wurde klar, dass sich an diesem Ort, an jenem Beispiel der 44 jüdischen Kinder und deren 7 Betreuerinnen und Betreuer, die allesamt nach Auschwitz deportiert und dort, bis auf die Betreuerin Léa Feldblum, vergast wurden, die Grausamkeit und die Barbarei der Nazis, also das, was sich eigentlich nicht mehr in Worte fassen lässt, vielleicht am ehesten fassen lässt. Man muss sich vor Augen führen, dass Gestapo-Offiziere und Wehrmachtssoldaten an jenem 6. April 1944 früh morgens in Lyon aufstehen, um nach Izieu zu fahren und dort die 44 jüdischen Kinder und ihre sieben Betreuerinnen und Betreuer zu verschleppen und wie „Kartoffelsäcke“ auf Lastwägen zu werfen. Man kann und sollte Menschenleben nicht gegeneinander aufwiegen, aber vielleicht zeigt sich am Schicksal der Kinder von Izieu der Vernichtungswahn der Nazis von seiner schrecklichsten Seite. Das wird einem umso mehr bewusst, wenn man durch die Maison d'Izieu (also das historische Haus, indem die Kinder und ihre Betreuerinnen und Betreuer Zuflucht vor den Nazis fanden) läuft und die dort ausgestellten Porträts der Kinder betrachtet, die nichts anderes als die pure, kindliche Unschuld ausdrücken. Vielleicht formuliert es Reinhard Mey, der zu meiner Überraschung einen Chanson über die Kinder von Izieu geschrieben hat (namens „Die Kinder von Izieu“), am treffendsten: „Sie war'n voller Neugier, sie war'n voller Leben - Die Kinder, und sie waren vierundvierzig an der Zahl - Sie war'n genau wie ihr, sie war'n wie alle Kinder eben“. Neben all dieser Bestialität kann man aber zugleich sehen, dass die Maison d'Izieu auch ein Ort der Rettung war: denn neben den ermordeten Kindern und Betreuerinnen und Betreuer wurden auch viele Kinder gerettet, da sie in der Maison d'Izieu Zuflucht fanden. Neben jener Übersetzungsarbeit, die ich nach ein, zwei Wochen abgeschlossen hatte, lernte ich also auch viel über die Geschichte der Maison d'Izieu, über ihre Entstehung und ihre Organisation, die den Kindern einen halbwegs normalen Alltag ermöglichte. Auf die eine Übersetzungsarbeit folgte dann direkt die nächste, diesmal ging es um die Website der Maison d'Izieu. Eine etwas größere Arbeit, da ich diesmal nicht nur vom Französischen ins Deutsche, sondern auch ins Englische übersetzen sollte. Darüber hinaus durfte ich auch schon etwas in den Bereich der «Pédagogie» und der «Médiation» „reinschnuppern“, das heißt, dass ich mehrere Führungen und Workshops für Schulklassen nicht nur begleiten durfte, sondern mich auch teilweise selbst mit einbringen konnte. Schnell merkte ich, dass ich für diese Arbeit besonders viel Interesse empfinde und ich hoffe daher, im Laufe dieses Jahres noch tiefer in diesen Bereich eintauchen zu können. Ab Oktober machte ich mich dann auch an konkretere Aufgaben, wie zum Beispiel das Arbeiten an der Kasse bzw. am Empfang. Das hört sich im ersten Moment vielleicht nicht super spannend an, auch, da die Anzahl an Besucherinnen und Besuchern in Pandemie-Zeiten relativ begrenzt ist (zumindest unter der Woche, am Wochenende werde ich voraussichtlich erst gegen Ende meines Dienstes arbeiten). Und doch denke ich, dass mir auch die Arbeit an der Kasse dabei geholfen hat, meine Position und Rolle in der Maison d'Izieu zu finden- denn der direkte Kontakt mit Kundinnen und Kunden, wie auch das Kassieren, gehen mit einer gewissen Verantwortung einher. Nichtsdestotrotz ist es natürlich keine sonderlich interessante Tätigkeit, die aber eben trotzdem gemacht werden muss, auch, da die Maison d'Izieu im Oktober von Personalmangel betroffen war. Darüber hinaus schätze ich auch die Vielfalt an Aufgaben, die die Maison d'Izieu mir bietet: so helfe ich auch gelegentlich dem Hausmeister Éric- der auch über die Arbeit hinaus sehr hilfsbereit ist und mir schon bei einigen Haushaltsfragen half- bei praktischen Aufgaben. Im Oktober erlebte ich dann auch das persönliche Highlight meines bisherigen Friedensdienstes: vom 19. bis zum 23. Oktober veranstaltete die Maison d'Izieu die dritte Auflage des Ferienprogramms «C'est mon patrimoine». Jenes von der Maison d'Izieu organisierte Ferienprogramm, das seit 2018 jedes Jahr in den Allerheiligenferien stattfindet,



Porträt von Georgy, eines der Kinder



Dauerausstellung der Maison d'Izieu

richtet sich an Schülerinnen und Schüler von circa 11 bis 15 Jahren. Die Schülerinnen und Schüler wurden in vier Gruppen eingeteilt und nahmen dann an vier verschiedenen Workshops, die in den Räumlichkeiten der Maison d'Izieu stattfanden, teil: Plastische Kunst, Poetry Slam, Film und Tanz. Das Ziel war dabei, dass sich die Schülerinnen und Schüler durch kreative Workshops der Geschichte der Kinder von Izieu annähern- im ersten Moment ein paradoxer Ansatz, so denkt man vielleicht, allerdings funktionierte das erstaunlich gut. Dabei begleitete ich insbesondere den Workshop „Plastische Kunst“ des deutschen Künstlers Roman Kroke, der in Lyon wohnt und für die Woche des Ferienprogramms in meiner Wohnung untergebracht war. Des Weiteren erhielt ich auch einen Einblick in die Workshops „Poetry Slam“ und „Tanz“. Leider habe ich es aber nicht geschafft, mir den Workshop zum Thema Film anzusehen (Erklärung folgt im nächsten Absatz). Ich fand es, ganz allgemein, sehr spannend, die Schülerinnen und Schüler bei ihren Workshops zu begleiten, ihnen Tipps zu geben, ihnen zu helfen und- vor allem- ihnen zuzuhören. Denn einige der Kinder, die zum Teil auch aus sozial benachteiligten Milieus kommen, waren sehr aufgeschlossen, vor allem wenn es um ihre persönlichen Geschichten und Schicksale ging. So erzählte ein junger Schüler, der ursprünglich aus Afghanistan kommt, dass es sein großer Traum sei, später für die afghanische Armee gegen den IS zu kämpfen; ein anderer Junge, ebenfalls afghanischer Herkunft, berichtete, dass er gerade so der Rekrutierung durch das Militär entkam. Das sind Geschichten, das sind Schicksale, die mich bedrückt und nachdenklich gemacht haben. Das sind Geschichten, das sind Schicksale, die von einer mir völlig fernen Lebensrealität sprechen und es hat mich sehr berührt, dass einige der Kinder so offen darüber sprachen. Sicherlich waren das Momente, die ich so schnell nicht vergessen werde. Dem Workshop zum Thema Film und der großen «Restitution» (zu deutsch ≈ Auswertung) am Freitagabend, bei der die verschiedenen Gruppen ihre Resultate präsentierten, konnte ich dann leider nicht mehr beiwohnen. Denn der Freitag, der 23. Oktober, war nicht nur der letzte Tag von «C'est mon patrimoine», sondern auch mein 20. Geburtstag. Da ich diesen mit meiner Familie feiern wollte, es für jene aber aufgrund der kritischen Lage in Frankreich kaum möglich war, zu meinem Geburtstag nach Izieu zu kommen, nahm ich mir in Absprache mit Dominique, dem Direktor der Maison d'Izieu, den Freitag frei, um nach Stuttgart fahren zu können. So fuhr ich schon am Donnerstagabend (mit einem negativen Covid-Test im Gepäck) in Richtung Stuttgart los. Dort verbrachte ich einen schönen Geburtstag und ein angenehmes Wochenende; am Montagnachmittag fuhr ich dann wieder nach Izieu. Am Dienstagmorgen, wieder zur Arbeit gehend, ahnte ich kaum, dass dies vorerst meine letzte Woche in der Maison d'Izieu sein sollte. Denn am Mittwoch Abend traf das ein, was ich befürchtet und schon in der Einleitung vorweggenommen hatte: Präsident Macron verkündete ein erneutes Confinement, eine erneute Ausgangssperre- provisorisch bis zum 1. Dezember. Einerseits hatte ich das erwartet, da die Möglichkeit einer erneuten Ausgangssperre schon am Dienstag in den Medien kursierte, andererseits war das für mich in der Direktheit auch schockierend und überfordernd. Wie schon in der Einleitung beschrieben, musste auch die Maison d'Izieu infolge jener Maßnahme für die Öffentlichkeit schließen. So ging ich am Donnerstag und Freitag noch zur Arbeit, um letzte Dinge zu erledigen und vorzubereiten, natürlich besprachen wir auch in einem größeren Meeting, wie es in den Wochen der Ausgangssperre weitergehen soll. Am Freitagnachmittag, nach meinem vorerst letzten Arbeitstag also, räumte ich meine Wohnung noch etwas auf, machte einen kleinen Putzgang und packte meinen Koffer. Am Samstagmorgen fuhr ich dann, schweren Herzens, aber auch wissend, dass es die beste Entscheidung ist, los in Richtung Stuttgart. Auch wenn die Maßnahmen der Regierung vielleicht die einzig logische Konsequenz der eskalierenden, epidemiologischen Lage in Frankreich waren, empfand ich es doch als eine starke Zäsur. Vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass ich gerade im Begriff war, in der Maison d'Izieu und generell in Frankreich richtig anzukommen. Gleichwohl bin ich natürlich mit dem Bewusstsein in diesen Friedensdienst gegangen, dass Einschnitte dieser Art Realität werden könnten- und so sollte es leider auch kommen. So befinde ich mich seit November wieder in Deutschland, die meiste Zeit verbringe ich in Stuttgart bei meinen Eltern, darüber hinaus besuchte ich zweimal meinen Bruder in Marburg, der dort Medizin studiert. Ich bin einerseits natürlich froh, dass ich die Confinement-Zeit in Deutschland verbringen kann, da ich meine Familie um mich herum habe und vereinzelt auch noch Freundinnen und Freunde treffen kann. Dazu hätte ich es wohl kaum ausgehalten, das Confinement alleine in Izieu zu verbringen, wo ich ja auch schon ohne Ausgangsbeschränkungen relativ isoliert lebe. Andererseits sind die Wochen hier in Deutschland auch von einer gewissen Antriebslosigkeit geprägt, was sicherlich auch charakteristisch für das Leben im Lockdown ist; es liegt aber auch daran, dass mir durch das Confinement die Arbeitsgrundlage entzogen wurde und dass ich zusätzlich nicht die Möglichkeit habe, für die Maison d'Izieu im Homeoffice zu arbeiten. Das Problem der fehlenden Arbeit wurde dann aber gelöst, indem ich einem Mitfreiwilligen, Yannick, bei ein paar Übersetzungsarbeiten half. Das war zwar auch nicht unbedingt eine erfüllende Arbeit, aber immerhin hatte ich dadurch etwas zu tun. Trotz alledem gibt es aber auch Grund zur Hoffnung und Zuversicht: da sich die epidemiologische Lage in Frankreich deutlich entspannt hat, werde ich höchstwahrscheinlich Anfang Januar nach Izieu zurückkehren und am Montag, dem 4. Januar wieder die Arbeit in der Maison d'Izieu aufnehmen können. Es wird ein Neustart und eine Fortsetzung zugleich sein. Ich freue mich jedenfalls schon auf die kommenden Monate und auf das kommende Jahr, denn mit der Zeit vermisse ich Izieu auch schon ein wenig.

## Freizeit oder das Leben in Izieu:

Zuallererst unterscheidet sich das Leben in Izieu natürlich stark von meinem vorherigen. Ich habe die ersten 19 Jahre meines Lebens in Stuttgart gelebt; ich bin also, wie man so sagt, ein „Stadtmensch durch und durch“. Und doch ist es nicht ganz so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Wie hatte ich mir Izieu vorgestellt? Als einen sehr kleinen Ort, der vornehmlich agrikulturell geprägt und sehr abgelegen ist. Das entspricht zum Teil der Wahrheit, zum Teil aber auch nicht. Izieu, und damit auch meine Wohnung, liegen tatsächlich leicht erhöht auf dem Berg, sodass man einen pittoresken Blick auf das Rhônetal und (bei klarem Wetter) sogar auf die nicht allzu weit entfernten Alpen hat. Der Ort an sich ist von einigen kleinen Bauernhöfen, aber auch von provençalisch anmutenden Häusern geprägt- wenngleich man bis zur Provence noch ein „paar“ Kilometer fahren muss. Sehnt man sich nach etwas mehr Zivilisation, so muss man schon ein paar Kilometer die „Bergstraße“ herunterfahren, wobei man zuerst die Maison d'Izieu passiert (das etwas unterhalb vom eigentlichen Izieu liegt) und dann so langsam in die Nachbarorte La Bruyère, Brégnier-Cordon, und (etwas später) Les Avenièrès und Aoste kommt, wo man Supermärkte, Bäckereien, Cafés und Apotheken vorfindet. Hier wurde ich mir auch schnell der doch beträchtlichen Differenz zwischen der deutschen und der französischen Provinz bewusst: während die deutsche Provinz doch recht häufig eher abstoßend wirkt und von trostlosen Einfamilienhäusern geprägt ist, findet man in Frankreich eine ganz andere provinzielle Kultur vor. Es scheint mir so, als habe man hier vor allem die Architektur, die sich dem landschaftlichen Idyll anpasst, über die Jahrhunderte erhalten, was der Region ein etwas altertümliches Flair verleiht; und trotzdem hat man nicht das Gefühl, dass hier die Zeit stehen geblieben wäre. Dazu ist man ja auch nicht allzu weit vom mediterranen Raum entfernt. Es ist hier auch nicht meine Intention, zu verallgemeinern, denn es gibt mit Sicherheit provinzielle Charakteristika, die auf Deutschland, wie auch auf Frankreich zutreffen. So zum Beispiel der Umstand, dass die Jugend mehr und mehr die Provinz verlässt. Tatsächlich habe ich hier in den ersten Wochen kaum jemanden in meinem Alter kennengelernt. Andere Jugendliche kennenzulernen, ist hier wahrscheinlich nur dadurch möglich, dass man sich bei einer kulturellen Institution oder einem Sportverein anmeldet. Das habe ich zwar auch getan, genauer gesagt bei einer kleinen sportlichen Einrichtung im Nachbarort Brégnier-Cordon, wo ich Tischtennis spiele, jedoch besteht das Klientel jener Einrichtung vornehmlich aus älteren Damen und Herren. Dementsprechend wollte ich mich eigentlich Ende Oktober, also kurz vorm Reconfinement, bei einem größeren Sportverein anmelden, was sich dann jedoch leider erübrigte. So kam bei mir doch relativ schnell das Gefühl auf, dass mir die sozialen Kontakte zu Menschen in einem ähnlichen Alter fehlen.

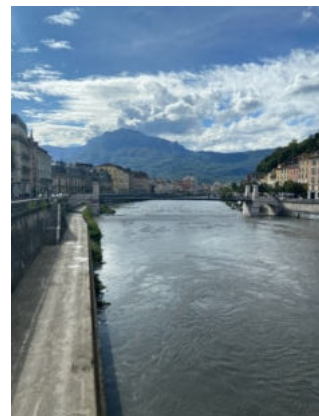
Dementsprechend habe ich die ersten Wochenenden unter anderem für zwei Ausflüge nach Paris (mit dem Zug knapp drei Stunden) genutzt, wo ich andere Freiwillige, aber auch meine Schwester, ihren Partner und deren Tochter traf. Des Weiteren fuhr ich an einem Wochenende in die weniger weit entfernten Städte Lyon (wo ich einen ehemaligen Izieu-Freiwilligen traf, der dort ein Auslandssemester macht), Grenoble und Chambéry. All diese Ausflüge waren sehr schön, wobei vor allem Grenoble mit seinem alpinen Flair herausstach. In diesen ersten Wochen durchzog mich vielleicht auch ein gewisser Entdeckungsdrang, der womöglich mit der Zeit auch etwas verwässern wird, wenn ich in Izieu und der Umgebung ein paar soziale Kontakte über die Maison d'Izieu hinaus knüpfen kann. Gleichzeitig freue ich mich aber auch darauf, im Laufe dieses Jahres durch das Reisen Frankreich und seine verschiedenen Facetten entdecken zu können- soweit die epidemiologische Lage das zulässt. Sich in Izieu ein soziales Leben aufzubauen, ist sicherlich eine Herausforderung, die ich aber weiterhin gerne annehme, wenn ich im Januar zurückkehren werde.

## Erwartungen und Ziele:

Zuerst einmal hoffe ich, dass der Rest meines Friedensdienstes nicht von weiteren Einschnitten geprägt sein wird, sodass die Zeit von Januar bis September eine erfüllte sein wird, in der Maison d'Izieu, wie auch generell in Frankreich. Diesbezüglich bin ich aber, auch in Anbetracht des bald kommenden Covid-Impfstoffs, recht optimistisch. Darüber hinaus erwarte ich mir von den kommenden Monaten, dass ich mich noch besser in der Maison d'Izieu integriere und assimiliere, dass ich meine Französischkenntnisse weiter



Izieu



Grenoble



Altstadt von Chambéry



ausbaue und manchmal vielleicht besser zuhöre oder noch einmal nachfrage. Dazu wünsche ich mir von der Maison d'Izieu, dass ich noch mehr konkrete Aufgaben erhalte, dass ich noch mehr Möglichkeiten erhalte, selbst kreativ zu werden, selbst zu gestalten und zu bewegen- z.B die konkrete Vorbereitung und Unterstützung bei einer Führung. Dabei ist natürlich auch meine Eigeninitiative gefragt und vermutlich werde ich mich auch noch ein wenig gedulden müssen, denn man muss immer noch bedenken, dass ich ja erst knappe sechs Wochen in der Maison d'Izieu gearbeitet habe. Ich denke aber, dass ich, gemeinsam mit der Maison d'Izieu, durch jene sechs Wochen eine gute Basis für die kommenden Monate gelegt habe. Mein größter Wunsch für die kommenden Monate ginge in Erfüllung, wenn ich einen Zeitzegen bzw. eine Zeitzugin im Zusammenhang mit Izieu treffen könnte.

Auch mit der Koordination durch ASF bin ich durchaus zufrieden, dabei würde ich gerne einen besonderen Dank an Lisa Saloch, die ASF-Landesbeauftragte für Frankreich und an ihre Assistentin, Elorane Gobel aussprechen, die uns während unseres Friedensdienstes begleiten und unterstützen.

### Danksagung:

Zum Ende meines ersten Projektberichts würde ich gerne denjenigen danken, ohne deren Unterstützung dieser Friedensdienst und dieses Jahr mit ASF nicht möglich wäre: meinen Patinnen und Paten, dem IJFD und nicht zuletzt meiner Familie.

In diesem Sinne: bis zu meinem zweiten Projektbericht im Juli, ich wünsche Ihnen bis dahin eine gute Zeit, frohe Festtage, einen guten Rutsch ins neue Jahr und- auch wenn das mittlerweile vielleicht zu einer Floskel geworden ist- bleiben Sie gesund!

Euer Caspar

### **Gefördert vom:**



